

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Freitag beigegebenen **Austr. Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg., — ohne Sonntagsbeilage 90 Pfg., (monatlich im Verhältnis); — durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk viertelj. 1 Mk. 15 Pfg.; auswärts 1 Mk. 45 Pfg.



Der Annoncenpreis beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 15 Pfg. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einblendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 140.

Montag, 1. Dezember 1902.

38. Jahrgang.

Rundschau.

— Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Tübingen pro IV. Quartal 1902: A. Lustnauer, Kaufmann in Neuenbürg, E. Spröber, Fabrikant in Liebenzell, J. Holder, Mühlenbesitzer in Iselshausen, H. Finkh, Oberförster in Neuffen.

Stuttgart, 28. Nov. Mit der Heilbronner Landtagswahl scheint es nun doch noch nicht aus zu sein. Die „Deutsche Reichspost“ weiß folgende Mitteilungen zu machen: „In einem Ort des Bezirks stieg ein sozialdemokratischer Arbeiter trotz vorheriger Verwarnung mit dem etwas gefälligen Messner auf den Turm der Kirche und stellte die Uhr der Kirche um 10 Minuten zurück, damit von auswärts kommende Genossen noch vor 7 Uhr ihr Wahlrecht ausüben könnten.“ Ist diese Meldung richtig, so steht die Wahl bei dem verhältnismäßig geringen Stimmenunterschied auf sehr schwachen Füßen, immer vorausgesetzt, daß diese Uhr für die Beendigung maßgebend war. Die „Schwäb. Tagw.“ tröstet sich mit dem Gedanken, die Uhr werde wohl falsch gegangen sein. Das würde keine große Bedeutung haben, denn dann hat die Wahlhandlung zu früh begonnen und nach der Zurückstellung der Uhr 10 Minuten zu lang gedauert. Das Wahlgesetz wäre also unter allen Umständen verletzt und die Wahl demnach für ungültig zu erklären.

— Der „Württ. Schutzverein für Handel und Gewerbe“ schreibt: Verschiedene Krakauer Firmen inserieren gegenwärtig in württembergischen Zeitungen „4 Paar Schuhe hohelegant nur um 4 Mk. aus einer Konkursmasse.“ Einige Hereingefallene haben uns die Schuhe eingeschickt. Wie bei diesen bekannten Krakauer Firmen nicht anders zu erwarten, handelt es sich um Schundware (Zuchschuhe mit Kupfensohlen), welche die 4 Mark lange nicht wert sind, außerdem haben die Empfänger noch 1,60 Mk. Zoll und 70 Pfg. Nachnahmeporto zu bezahlen. Wir warnen deshalb jedermann vor diesen Krakauer Schwindel-Firmen.

Calw, 26. Nov. Der Bau der Altbürger Steige schreitet gegenwärtig rüstig fort. Der größere Teil der Straße außerhalb der Stadt wird in Bälde dem Verkehr übergeben werden, womit einem dringenden Wunsch der Fuhrwerksbesitzer nachgekommen wird. Der um den Schloß-

berg herumführende und schwierigste Teil der Straße kann erst im nächsten Jahr vollends fertiggebracht werden. Mit der Korrektur der alten Steige ist nun auch die Korrektur des Marktplazes und der oberen Marktstraße in Angriff genommen worden. Der Marktplatz ist in seiner oberen Hälfte durch eine Mauer in zwei Teile zerlegt worden, der Straßkörper wurde um 1 Meter erhöht, wogegen in der oberen Marktstraße eine Tieferlegung stattfand. Das Gesamtbild des Marktplazes hat sich wesentlich verändert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf weit über 100 000 Mk. Die neue Straße bildet eine wichtige Verbindung mit dem Enzthal, besonders mit Wildbad.

Sindelfingen, 27. Nov. Der Stadtgemeinde ist vor längerer Zeit durch die verst. Witwe des von hier stammenden früheren Präzeptors Wolbold die reiche Erbschaft von 100 000 Mark zur Armenunterstützung testamentarisch zugesallen. Es waren aber vor der Erbschaftszuweisung noch verschiedene Anstände zu erledigen. Dieser Tage nun hat die Stadtgemeinde zunächst 70 000 Mk. in Wertpapieren erhalten; der Rest wird ihr nach vollständiger Erbschaftsteilung zugewiesen werden.

Kottweil, 25. Nov. Eine „mutige“ Dame richtet im Schwarzw. Volksfr. in einem Eingekündet an die Herren des dortigen Männergesangsvereins bezügl. des Tanzes bei geselliger Unterhaltung eine bescheidene Bitte, dahingehend, „diese Herren möchten das nächstmal dem Herrn Vorstand ganz einfach erklären, daß sie nicht tanzen wollen. Letzterer wird dann gewiß Erbarmen haben und die Tanzunterhaltung weglassen. Es wäre dies auch sehr im Interesse von uns armen Mädeln zu wünschen; denn um die Wände der Liederhalle zu dekorieren, machen wir gewiß nicht Toilette und um die wenigemale, die es eine zu tanzen trifft, auch nicht. Und diese paar Touren mit liebenswürdigen Vettern, Onkeln und gerührten alten Herren!!!“

Oberndorf, 26. Nov. Wie bekannt ist auch der Waffenfabrik Mauser dahier die Lieferung eines Teiles der neuen Gewehre übertragen, welche seit einiger Zeit an verschiedene Armeekorps zur Verteilung gelangen. Aus diesem Anlaß weilt seit letzten Montag Sr. Exzellenz Generalleutnant v. Holbach-Berlin, Inspekteur der technischen Institute der Infanterie und in dessen Begleitung

Major v. Colson in unserer Stadt. Die Herren besichtigten die Waffenfabrik und inspizierten das hier befindliche Abnahme-Kommando.

— Eine wahnwitzige Wette ging ein Student in Erlangen ein. Auf freiem Feld sprang er zwischen Fürth und Erlangen auf den in voller Fahrt befindlichen Schnellzug, der 12 Uhr 24 Min. in Erlangen eintrifft. Ein Fahrgast zog den Verwegenen, der an seinem Coupé hing und geschleift ward, in das Coupé, wo er halbtot und am ganzen Körper zitternd, sich auf der Bank ausstreckte. Der lebensgefährlichen Narretei lag eine Wette von 1000 Mk. zu Grunde, die er also gewonnen hat.

Essen, 27. Nov. Wie die Rhein. Welf. Z. meldet, hat Frau Krupp zum Gedächtnis ihres verstorbenen Gatten 3 Millionen Mk. für die Arbeiterkassen gestiftet.

Essen, 27. Nov. Von den beim Tode Krupps zugegenen gewesenem Ärzten ist eine Darstellung über den Verlauf der Krankheit und den Tod Krupps verfaßt worden, welche die Unterschriften der anwesenden, zum Teil hervorragenden Autoritäten trägt, u. a. auch jene des bekannten Berliner Nervenarztes Vogt, des Berliner ärztlichen Beistandes des Verstorbenen. Das am Totenbett verfaßte Schriftstück ist vorläufig nicht für die Öffentlichkeit bestimmt; man wird aber wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß es später einmal, vielleicht beim Vorwärts-Prozess, eine bedeutende Rolle spielen wird. Auch in diesem Bulletin soll die Ueberzeugung ausgesprochen sein, daß die Verdächtigungen der soz. dem. Presse mit dem erfolgten Herzschlag in ursächlichem Zusammenhang stehen.

— Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Neapel geschrieben: „Das tragische Ende Krupps hat in Italien große Bestürzung und tiefes Mitleid hervorgerufen. Man verhehlt sich nicht, daß die niederträchtigen Anklagen von italienischer Seite, die gegen Krupp wohl zum Danke für die großen Wohlthaten erhoben wurden, die er insbesondere der Insel Capri erwiesen hat, große Schuld an seinem plötzlichen Tode haben. Krupp ist tatsächlich vollständig unschuldig. Von den ihm vorgeworfenen Missethaten ist auch nicht ein Schimmer wahr. Die behördlicherseits mit aller Strenge in Capri vorgenommene Untersuchung hat klar und deutlich

ergeben, daß Herr Krupp das Opfer einer der zahlreichen, gewohnheitsmäßigen Verleumdungs- und Erpresserbanden geworden ist, von denen Italien wimmelt und die jede Woche einmal in eigens für ihre Zwecke geschaffenen Zeitungen ihr abscheuliches Handwerk ausüben. In Italien muß jede hervorragende Persönlichkeit auf Angriffe dieser Schmutzpresse gefaßt sein. Gewichtigte Leute kümmern sich einfach um diese Gaunereien nicht, da kein vernünftiger Mensch den Angriffen jener Schmutzpresse Bedeutung beilegt. Was die neapolitanische Zeitung „Propaganda“ oder die Mailänder „Gonana“ über das Privatleben eines Ehrenmannes schreiben, ist — das weiß jedermann in Italien erstunken und erlogen. Auch Herr Krupp ließ auf Anraten seiner italienischen Freunde die schmutzigen Angriffe der „Propaganda“ unbeachtet. Aber man hatte dabei nicht in Rücksicht gezogen, daß sich ein deutsches Blatt finden könnte, das die neapolitanischen Verleumdungen übernehmen würde.“ Wer die Verschlagenheit der neapolitanischen Erpresser kennt, wird sich auch nicht darüber wundern, daß Photographien von solchen Dingen an welchen Krupp angeblich teilgenommen haben soll, mit den Bildnissen Krupps vorliegen. Die künstliche Herstellung von solchen Dingen ist ja eine Kleinigkeit, da Bildnisse Krupps überall zu haben sind. Schon im vergangenen Frühjahr hat man Herrn Krupp Platten solcher Standalphotographien zum Kaufe angeboten. Er beging den Fehler, den Kerl, der ihm die Platten anbot, verächtlich abzuweisen und nicht einmal der Polizei anzuzeigen. Unzweifelhaft sind gegen Krupp, „den Kanonenkönig“, den „reichsten Mann der Welt“, als der er in den neapolitanischen Zeitungen unaufhörlich gefeiert wurde, noch zahlreiche andere Erpressungsversuche ausgeübt worden, die allesamt ohne Erfolg blieben. Schließlich rächten sich die Erpresser, indem sie ihrem Schmutz einen politischen Anstrich gaben und in die Zeitungen brachten.

(Das Stammhaus der Familie Krupp.) Als der Großvater des vor einigen Tagen beerdigten Geheimrats Krupp — Friedrich Krupp — im Jahr 1826 starb, hinterließ er trotz 16jähriger Mühen seinem Sohn Alfred fast nichts, und dieser hatte auch erst ein Vierteljahrhundert zu kämpfen, bis ihm der Erfolg zu teil ward. Pietätvoll hat Alfred Krupp, der Vater des jetzt Verstorbenen, in Erinnerung an diese Zeit der Mühen und Sorgen an dem kleinen Stammhause festgehalten. 1872 bestimmte er, daß sein altes Wohnhaus erhalten bleiben sollte, so lange die Fabrik bestehe. Er sprach sich damals über die lange Zeit der Sorgen, die er in diesem Hause verlebt hat, folgendermaßen aus: „Dieses kleine Haus, jetzt in der Mitte der Fabrik, welches wir im Jahre 1822—23 bezogen, nachdem mein Vater ein ansehnliches Vermögen der Erfindung der Gußstahlfabrikation ohne Erfolg und außerdem seine ganze Lebenskraft und Gesundheit geopfert hatte, dieses damalige einzige Wohnhaus der Familie, worin ich mit derselben eine Reihe von Jahren des Elends und Kummers durchlebt habe, von wo aus 1826 am 26. Oktober mein Vater zur Gruft getragen wurde, wo ich

in der Dachstube Hunderte von Nächten in Sorge und fieberhafter Angst mit wenig Aussicht auf die Zukunft durchgewacht habe, wo zunächst mit geringen Erfolgen die erste Hoffnung erwachte, und worin ich die Erfüllung der kühnsten Hoffnungen erlebt habe.“ Im Jahre 1873 ließ er in dem kleinen Stammhause folgende eigenhändig geschriebene Widmung anbringen: „Vor fünfzig Jahren war diese ursprüngliche Arbeiterwohnung die Zuflucht meiner Eltern. Möchte jedem unserer Arbeiter der Kummer fern bleiben, den die Gründung dieser Fabrik über uns verhängte. 25 Jahre lang blieb der Erfolg zweifelhaft, der seitdem allmählich die Entbehrungen, Anstrengungen, Zuversicht und Beharrlichkeit der Vergangenheit endlich so wunderbar belohnt hat. Möge dieses Beispiel andere in Bedrängnis ermutigen, möge es die Achtung vor kleinen Häusern und das Mitgefühl für die oft großen Sorgen darin vermehren. „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein, dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet.“ Möge in unserem Vaterland jeder vom Höchsten zum Geringsten mit gleicher Ueberzeugung sein häusliches Glück dankbar und bescheiden zu begründen und zu befestigen streben; dann ist mein höchster Wunsch erfüllt. Essen, Februar 1873. Alfred Krupp. 25 Jahre nach meiner Besitznahme.“ In diesem Stammhause stand der Sarg Friedrich Alfred Krupps, und von dort aus wurde die Leiche des größten deutschen Industriellen zum Friedhof gebracht.

Berlin 27. Nov. Die Mehrheitsparteien unterbreiteten dem Reichstag den Antrag auf en bloc-Aannahme des Zolltarifs unter Herabsetzung gewisser Industriezölle um 25 %.

London, 26. Nov. General Botha war bedeutend kränker, als man wußte. Eine heftige Erkältung, die eine innere Entzündung zur Folge hatte, gab zu Besürchtigungen Veranlassung. Botha schreibt die Erkrankung der veränderten Lebensweise zu. Seit 3 Jahren habe er sich immer in der offenen Luft aufgehalten und ein rauhes Leben geführt, aber er entsinne sich nicht, sich jemals wohler gefühlt zu haben als während dieser Zeit. Auch von seinen Leuten lasse sich dasselbe sagen. Botha hofft, Ende der Woche wohl genug zu sein, um eine Einladung aufs Land anzunehmen. Delarey hat sich vor dem nasskalten englischen Winter nach dem Festland geflüchtet. Er reist nach der Schweiz und am 5. Dez wird er seine Reise nach Südafrika antreten. Einige Wochen später wird ihm wahrscheinlich Botha folgen.

— Die Kosten des südafrikanischen Krieges betragen, nach einer Londoner Meldung, die kolossale Summe von rund 5 Milliarden 800 Millionen Mark. Die Hauptposten entfallen natürlich auf den Sold der regulären Armee mit mehr als 1 1/2 Milliarden, auf den Transport der Truppen und die Reparaturen mit einer Milliarde 35 Millionen Mark, auf Mundvorrat und Fourage mit einer Milliarde 88 1/2 Mill. Mark und auf Vorräte an Kriegsmaterial mit 623 1/2 Millionen Mark. In den Nachweisen der Regierung sind Transporte und Reparaturen nicht getrennt, doch steht fest, daß der

Transport sich auf rund 590 Millionen Mark beläuft. Wenn man annimmt, daß etwa 350 000 Pferde nach dem Kap verschifft wurden, so giebt das für Pferd und Mann an Transportkosten 1680 Mk.

Unterhaltendes.

Der kleine Lord.

von Frances Hodgson Burnett.

(7. Fort.) (Nachdruck verboten.)

Seine kleine Herrlichkeit trug diese Geschichte mit einer rührenden Unbefangtheit und Zutraulichkeit vor, wiederholte die Redensarten seines Freundes mit harmlosem Selbstgefühl und setzte unbedingt bei seinem Zuhörer den wärmsten Anteil an den Verhältnissen des jungen Schuhputzers voraus. Und in der That wuchs Mr. Havishams Interesse bei jedem Worte, was freilich vielleicht weniger Dick oder der alten Apfelsfrau als dem warmherzigen kleinen Lord galt, in dessen Köpfchen unter dem goldnen Vockenbusch so viel Pläne fürs Wohl seiner Freunde steckten, der dabei nur einen zu vergessen schien, und zwar sich selbst.

„Und was würdest du denn dir kaufen, wenn du reich wärest?“

„Ach, eine ganze Masse Sachen! verzehe Ceddie frischweg. „Aber erst würde ich der Mary Geld geben für ihre Bridget, das ist ihre Schwester, die zwölf Kinder hat und einen Mann, der nichts verdient. Sie kommt oft zu uns und weint, und Herzlieb gibt ihr dann viele Sachen in ihren Korb und dann weint sie wieder und jagt: „Gott vergelt's Madame; ach, so eine gute Dame.“ Mr. Hobbs, glaube ich, der würde sich sehr freuen, wenn ich ihm zum Andenken an mich eine goldne Uhr geben könnte und eine Kette daran und eine Meerschampfeise. Und dann möchte ich eine Compagnie haben.“

„Eine Compagnie?“ rief Mr. Havisham. „Sawohl, eine ganz richtige Compagnie,“ erklärte Ceddie, der ganz aufgereggt wurde. „Fackeln und Uniformen und Gewehre und so Sachen möchte ich haben für all die Jungen und auch für mich — dann würden wir marschieren und exzieren! Das möcht' ich für mich wenn ich reich wäre!“

Die Thür ging auf und Mrs. Errol kam wieder herein.

„Ich bedaure, so lange aufgehalten worden zu sein,“ entschuldigte sie sich gegen Mr. Havisham, „Eine arme Frau, die in großer Not ist, wollte mich sprechen.“

„Mein junger Freund hier hat mir indessen viel erzählt von seinen Bekannten und von dem, was er für sie thun möchte, wenn er reich wäre.“

„Bridget gehört auch in seinen Freundeskreis,“ verzehte Mrs. Errol, „sie ist eben bei mir gewesen, in der Küche. Die armen Leute sind übel daran; ihr Mann hat ein rheumatisches Fieber.“

Ceddie kletterte aus seinem Lehnstuhl hervor.

„Ich glaube, ich muß auch nach ihr sehen,“ sagte er, „und nach ihrem Manne fragen. Er ist sehr nett, der Mann, wenn er gesund ist, und hat mir einmal ein hölzernes Schwert gemacht; er ist sehr talentvoll.“

Damit lief er zum Zimmer hinaus und Mr. Havisham erhob sich. Er schien geneigt, eine Mitteilung zu machen, zögerte aber noch einen Augenblick, ehe er sich an Mrs. Errol wandte.

„Vor meiner Abreise von Schloß Dorincourt hatte ich eine Unterredung mit Mylord, in deren Verlauf er mir verschiedene Verhaltensmaßregeln gab. Sein Wunsch ist, daß sein Enkel dem künftigen Leben in England und auch der Begegnung mit ihm selbst mit Vergnügen und freudigen Erwartungen entgegenzusehen solle. Er hat mir ausdrücklich gesagt, daß ich Seine Herrlichkeit von der Umwandlung seiner Verhältnisse in Kenntnis setzen solle und ihm mitteilen, daß ihm Geld und jegliches Vergnügen, das seinem Alter angemessen, zur Verfügung stehe; er hat mir außerdem den Auftrag erteilt, jeden Wunsch des Knaben zu erfüllen und ihm dabei zu sagen, daß es sein Großvater sei, der ihm diese Freuden bereite. Nun bin ich mir allerdings wohl bewußt, daß der Graf hierbei ganz andre Dinge im Sinne hatte; wenn jedoch Lord Fauntleroy Freude daran findet, der armen Frau zu helfen, so würde es nicht in der Absicht meines Auftraggebers liegen, ihm dieses Vergnügen zu versagen.“

Es war das zweite Mal, daß Mr. Havisham die Wünsche des Grafen in einer Umschreibung wiedergab. Seine Herrlichkeit hatte gesagt: „Der Junge soll wissen, daß ich ihm geben kann, was mein Herz begehrt; er soll merken, was es heißt, der Enkel des Grafen Dorincourt sein. Kaufen Sie ihm, was ihm einfällt, stecken Sie ihm die Taschen voll Geld und sagen Sie ihm, daß es von seinem Großvater komme.“

Die Motive dieser Großmut waren nichts weniger als reine und wenn es sich um ein minder liebevolles, warmherziges Kind gehandelt hätte, würde das Experiment vielleicht schlimm ausgefallen sein. Cedriks Mutter ahnte keinerlei Gefahr; sie dachte einfach, daß ein einsamer, unglücklicher alter Mann, der seinen Kindern hatte ins Grab blicken müssen, ihrem Jungen Liebe erweisen und seine Neigungen gewinnen wollte. Dabei freute sie sich, daß Cedrik der armen Frau sollte helfen können, und es war ihr leichter ums Herz bei dem Gedanken, daß die erste Wirkung dieser seltsamen Wandlung ihres Geschicks die sein sollte, daß ihr Kind andern helfen und beistehen konnte, und ein warmes Rot stieg in ihr hübsches, schmales Gesicht.

„D,“ sagte sie, „das war sehr gütig von dem Grafen, und wie wird Cedrik sich freuen! Er hing immer sehr an dieser Bridger und ihrem Manne; die Leute sind einer Unterstützung würdig, und es hat mir oft weh gethan, daß ich nicht mehr geben konnte. Der Mann ist ein tüchtiger Arbeiter, aber nun war er lange krank und hat kostspielige Arzneien und allerhand Stärkung nötig gehabt.“

Mr. Havisham zog seine Brieftasche hervor und öffnete sie langsam mit einem eigentümlichen Lächeln. Er überlegte sich im stillen, was der Graf wohl über diesen ersten, seinem Enkel gewährten Wunsch denken werde, und war nicht sehr im klaren, wie der mürrische, egoistische Herr

diese Deutung seines Auftrages auffassen werde.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau,“ fuhr er fort, „ob Ihnen genau bekannt ist, daß der Graf Dorincourt ein ungemein reicher Mann ist und vollkommen in der Lage, jede Laune zu befriedigen. Er wäre ohne Zweifel ganz damit einverstanden, daß Lord Fauntleroy's Einfälle ausgeführt werden. Darf ich Sie bitten, ihn hereinzurufen, ich werde ihm fünf Pfund für die Leute geben.“

„Fünfundzwanzig Dollar!“ rief Mrs. Errol. „Das ist ja ein Vermögen für die Frau, das kann ich kaum glauben!“

„Glauben Sie es immerhin und gewöhnen Sie sich an den Gedanken, daß im Leben Ihres Knaben ein Wendepunkt eingetreten ist, und daß von jetzt ab viel Macht in seine Hände gegeben sein wird.“

„Ach, und er ist noch so jung — noch solch ein ganzes Kind! Wie soll ich ihn lehren, sie segensreich zu gebrauchen? Ich erschrecke fast davor — mein kleiner, guter Herzensjunge.“

Der Advokat hatte abermals das Bedürfnis, sich zu räuspern, es war merkwürdig, wie der ängstliche, schüchterne Blick dieser braunnen Augen sein verknöchertes Herz rührte.

„Wenn ich aus der Unterredung, die ich heute früh mit Lord Fauntleroy gehabt, schließen darf, gnädige Frau, so möchte ich vorher sagen, daß der künftige Herr von Dorincourt mindestens ebensoviel an andre als an seine Person denken wird. Er ist freilich nur ein Kind, aber meiner Ansicht nach, in dem Punkte zuverlässig.“

Die Mutter ging, Cedrik zu holen, und brachte ihn ins Wohnzimmer. Vor der Thüre hörte Mr. Havisham ihn laut reden.

„Entzündlichen Rheumatismus hat er, und das ist eine besonders schreckliche Art von Rheumatismus. Und er denkt immer an die Hausmiete, die nicht bezahlt ist, und Bridget sagt, das mache die Entzündlichkeit viel schlimmer. Pat könnte eine Stelle kriegen in einem Laden, aber er hat keine anständigen Kleider.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Aus dem Brigachthal, 19. Nov. Das Schicksal eines Zwetschgerkuchens wird gegenwärtig in unserem Thal viel belacht. Eine besorgte Hausfrau wollte ihre Kinder mit einem Zwetschgerkuchen überraschen. In Abwesenheit derselben stellte sie einen solchen her und damit ihn die Kinder nicht zu früh sehen sollten, versteckte sie ihn nach dem Erkalten im Gastbett. Am selben Tage aber hatte die Hausfrau allerlei dringende Geschäfte, und so kam ihr der Kuchen ganz aus dem Gedächtnis. Abends fand der Ehegemahl fidele Gesellschaft, kam nachts ziemlich angefaulelt nach Hause und geriet statt ins Schlafzimmer ins Gastzimmer. Die Ehefrau, welche die Hausthüre gehen hörte, wartete und wartete in dem Schlafzimmer auf den Eintritt des Ehegemahls und als es ihr zu lange dauerte, machte sie sich auf die Suche. Im Gastzimmer lag er im Bett und schlief. Sie schüttelte ihn und veranlaßte ihn, mit ihr ins richtige Quartier zu gehen. Als sie aber die Zwetschgerkuchenbestandteile an seinem intimsten Kleidungsstück

hängen sah, stieg im ersten Augenblick der Verdacht gegen ihren Gemahl bei ihr auf, es sei demselben etwas passiert, das eigentlich nur in der frühesten Jugend vorkommen sollte. Als sie der Sache aber näher auf die Spur ging, rief sie entsetzt: „D je, mei Zwetschgerkuche!“ Und der Gemahl sagte in seinem besäuseltesten Zustand: „Des isch mer e nette B'scheerung; Alti halt 's Mul und sag niemet ebis devo!“ Die Alti hat 's Mul halte könne, aber der Herr Gemahl nicht und deshalb hats jetzt auch der „Schwarzwälder“, dem wir diese nette Geschichte entnehmen, erfahren.

— In einem rheinischen Gebirgsdörfchen erschien längst der Landrat und wurde vom Bürgermeister zum Mittagessen eingeladen. Als man sich zum Mahle niedergesetzt hatte, holte die geschäftige Frau Bürgermeister aus dem wohlgefüllten Tinnenschränke für den Gast eine Serviette. „Geben Sie doch Ihrem Manne auch eine Serviette,“ meinte der Gast. — „Dös is net netzig, Herr Landrat, erwiderte stolz die Frau Bürgermeister, „ußer Hannes schlabbert net!“

— Der österreichische General-Feldzeugmeister Baron Ringelsheim, hatte einen Diener, der zu den Cigarren seines Herrn eine ganz ungewöhnlich innige Zuneigung gefaßt hatte. Das wurde aber dem Baron denn doch auf die Dauer zu bunt, und so spielte sich denn an einem Monatschlusse folgende Szene ab: Baron Ringelsheim: „Deine Rechnung ist in Ordnung. Du hast 9 Gulden 10 Kreuzer verauslagt. Dein Lohn beträgt 20 Gulden; das macht zusammen 29 Gulden und 10 Kreuzer. Hiervon gehen ab 25 Cigarren à 40 Kreuzer, das sind 10 Gulden; ich habe Dir also noch 19 Gulden 10 Kreuzer zu zahlen.“ „Aber, Erzellenz . . .“ stotterte der Burische. „Na, was willst Du denn? Sind Dir die Cigarren zu teuer? Ja, mein Sohn, ich habe nur solche zu 40 Kreuzer; willst Du billigere, so kauf sie Dir in der Trafik.“

(Das Alphabet in der parlamentarischen Redeweise.) Dem Prager Tagblatt zufolge beabsichtigt ein österreichischer Abgeordneter ein Wörterbuch jener Kraftausdrücke herauszugeben, deren sich manche Volksvertreter zu bedienen pflegen. Das moderne parlamentarische Wörterbuch sei übrigens sehr leicht zusammenzustellen; mit Zuhilfenahme des Alphabets lasse sich beispielsweise aus den Sitzungsberichten des hohen Hauses in Wien folgende Blütenlese auswählen: Nasengesicht, Branntweiner, Canaille, Diebsgesindel, Ehrabschneider, Fallot, Galgenstrick, Hutschenschleuderer, Idiot, Judentnecht, Karpf blöder, Lausbub elendiger, Meuchelmörder, Naderer, Ochsentreiber, Pferdedieb galizischer, Quadratesel, Raubersbua, Saupjud, Trottel, Urtrottel, Viechskerl, Watschengesicht, Yasschreier, Zwiebelkroat. Eines Schimpfworts mit dem Anfangsbuchstaben X können wir uns, so schreibt das Prager Blatt aus den Berichten, nicht erinnern und wir müssen es dem Herausgeber des Wörterbuchs überlassen, eines zu finden, falls er sich mit dem Beiwort „x-beinig“ nicht begnügen will.

W i l d b a d.
Unterzeichneter ist gesonnen, sein bis-
heriges



Wohnhaus

an der Prinz-Peterstraße zu verkaufen
oder zu verpachten und kann täglich ein
Kauf oder Pacht mit ihm abgeschlossen
werden.

Hermann Pfau,
Schreinermeister.



Krankheiten
werden von **Ratten und Mäusen** ins
Haus geschleppt. **Aderlon** tötet dieses
Ungeziefer schnell. Pakete à 30 u. 60 Pfg.
In Wildbad **Hofapotheke.**

Zahn-Atelier

von J. Klausner, Neuenbürg.

Unterzeichneter empfiehlt sich in der
Behandlung kranker Zähne. Einsetzen
einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse
unter sorgfältigster Bedienung.

Sprechstunden in Wildbad:
jeden Montag Nachmittag
im Hause des Herrn Bäckermeistr. Bechtle
Hauptstr. No. 80.

Zul. Klausner, Zahntechniker.

Anton Heinen's
echte Malzboubons

gegen Husten und Heiserkeit
empfehlen

Drogerie Heinen.

Kalender für 1903

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wildbrett, Königkarlstr. 68.

Hauens's Casseler

Hafer-Cacao

diverse Sorten Thee

offen und in Paketen
bei **G. Lindenberger.**

Auerglühkörper Karton zum
selbstauffehen. Garantie für jedes Stück

Auerlichtgroßbrenner,
220 Kerzen Lichtstärke,

Gaszylinder, beste Qualität.

Benacylinder,

Regulierdüsen für Gasglühlicht
fast unentbehrlich.

Elektrische Gasanzünder,
automatische

Cylinderhütchen mit Gasan-
zünder,

Gasboiler verschiedener Systeme,

Gas- u. Wasserschläuche
empfehlen

K. Güthler.

Damenjacken

von Mk. 2.90 bis 200.—

Damenpaletots

von Mk. 5.— bis 250.—

Damenregenmäntel

in hochmodernen Façons

Damengolfcapes

von Mk. 3.80 bis 50.—

Damenkragen in schwarz Tuch

von Mk. 6.— bis 200.—

Damenblusen

von 90 Pfg. bis Mk. 50.—

Damenblusen in reiner Wolle,

ganz gefüttert.

Vorteilhafte Partie }
Serie I Mk. 4.80
Serie II „ 6.80
Serie III „ 8.80

Damenblusen in Seide

von Mk. 5.— bis 50.—

Morgenröcke

Mk. 2.90 bis 50.—

Kleiderröcke

Mk. 2.90 bis 60.—

Fertige Damenkleider

in reiner Wolle, ganz gefüttert Mk. 12.— bis 100.—

Unterröcke

von Mk. 1.50 bis 30.—

Kindermäntel für Mädchen

von Mk. 3.— bis 30.—

Kinderjacken und

Paletots

von Mk. 2.— bis 30.—

Tricottailen, Fell-

Vorlagen etc. etc.

Tausende nur hochmoderner Piecen am Lager.

Unerreicht billige Preise.

Eduard Armbruster

Pforzheim.

